

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. Juli 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 75.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Wo stehen wir? (II). — Der Deutsche Buchdruckerverein (2. Fortsetzung). — Zur Maschinenfrage.

Korrespondenzen: Ahrweiler. — Warmen. — Brandenburg. — Dillenburg-Gerborn. — Dortmund. — Dresden. — Greifswald. — Liegnitz. — Mainz (M.M.). — München (M.M.). — Straubing.

Kundschau: Seltsame Submissionsblüten. — Eine Ratons und die Gründung der Buchdruckerzunft. — Streifbretter und Staatsanwalt. — Presse tagung. — Lehrlingsprämierung. — Die Ortskrankenkassen im Jahre 1911. — Judthausurteil gegen amerikanische Gewerkschaftsführer. — Lohnstatistik als Schutzmittel gegen Streiks.

Wo stehen wir?

II.

Im vergangenen Jahr, einige Wochen vor der Generalversammlung des Verbandes in Hannover, erschien in der „Zeitschrift“ ein Artikel, betitelt: „Auf bedenklichem Wege“. Als wir für die Breslauer Tagung der Prinzipalsorganisation einige notwendige Betrachtungen über die gegenwärtige Lage und gewisse derzeitige Erscheinungen und Vorgänge anstellen wollten, waren wir versucht, es der „Zeitschrift“ nachzutun. Berechtigung, von bedenklichen Wegen zu sprechen, hätte der „Korr.“ vollauf gehabt, denn bei unsern Prinzipalen sah es vor ihrer Breslauer Hauptversammlung förmlich wie in einem brodelnden Kesselfessel aus. Zu welchem Vergleiche weniger das Ersehen einer oppositionellen Richtung in Berlin als vielmehr das fast bersehrhaft zu nennende Vorgehen des Kreises II. einen Anlaß gibt. Denn man hat es ja doch noch in Erfahrung gebracht, daß dessen eigentliche Anträge wie die in Rheinland-Westfalen ausgesprochenen Erwartungen an die Breslauer Versammlung so scharf und so provozierend waren, daß die Situation in der Tat als bedenklich angesehen werden mußte.

Wenn wir trotzdem uns entschlossen, die ganze Sachlage zwar mit Ernst, aber doch mit der Ruhe zu betrachten, die nur starkes Kraftgefühl und real abwägende Gewerkschaftstaktik verleihen, so handelten wir dabei nicht zuletzt von dem Gesichtspunkt aus, daß es nicht immer bloß preussische Regierungs- und preussische Agrarierweisheit ist, die da bei vernünftigen Vorstellungen und Einwänden von anderer Seite erklärt: Nun gerade nicht! Was wir dann in dem Artikel „Diesseits und jenseits“ (Nr. 62) wirklich sagten, war wohl noch deutlich genug. Und wenn wir noch deutlicher geworden wären, hätte sich an dem, was in Breslau ausgebrütet werden sollte, aber trotzdem nicht im vollen Umfange der Hoffnungen und Erwartungen der Forstfester der Forsten gelungen ist, gewiß doch nichts ändern lassen. Vielleicht hätte, wie schon angedeutet, das Draufgängertum jedoch einige Triumphe mehr eingeheimst. Dann aber war ja auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß die äußerst eindrucksvollen Darlegungen des Prinzipalsorgans in Sachen des Gutenbergbundes über dessen und seiner christlichen Beschüßer unsaubere Praktiken sowie die durchschlagenden Einwände der „Zeitschrift“ gegen die Tarifkritiker, wie sie kurz vor Breslau erschienen und auch die Gehilfenschaft mit großer Befriedigung erfüllten, noch eine Sturmbeschwörung zur Folge haben würden, die Meeres Stille und glückliche Fahrt wenigstens in ausfichtsvolle Nähe bringen könnte.

Doch wie wir schon vor zwei Jahren in der größeren Artikelserie „Nachlese“ (Nr. 96) schrieben:

Der Zug der Unstetigkeit, der seit zwei resp. drei Jahren am Deutschen Buchdruckervereine wahrzunehmen ist, das Experimentieren bald nach der einen, bald nach der andern Seite hin, eine gewisse Nachgiebigkeit gegenüber obstruierenden Elementen, das Wechselvolle in dem Verhalten zu dem andern Träger der Tarifgemeinschaft, dem Verband, all diese von uns aufmerksam verfolgten Erscheinungen lassen tatsächlich die im vorausgegangenen ausgesprochene Meinung, daß die Prinzipalsorganisation in das Stadium der Überraschungen geraten, als gerechtfertigt erscheinen.

So ist das heute noch ebenso zutreffend, ja mehr noch als damals. Die dann im Anschluß an die hier zitierte Auslassung gezogene Parallele zwischen der schwächlichen Verkleisterung der Gegensätze bei den Prinzipalen und der bei uns von jeher entschiedenen Haltung gegen jede Opposition, die Selbstzweck ist, nicht sachlichen Motiven entspringt, hat trotz des anschaulichen Vortrags keine Wirkung hinterlassen. Selbst anerkannt starwillige Naturen machen vor dem Geßlerhute der immer lauter obstruierenden Elemente eine kleine oder eine größere Verbeugung. Dazu kommt, daß es der Männer von Eigenwuchs, die es mit der Opposition verschiedener Art aufnehmen wollen und aufnehmen können, immer weniger werden. Man verleidet ihnen selbst aus dem Kreise der Gutsgünstiger-heraus, mit den Maulwürfen in verständlicher Sprache zu reden. Der häufige Wechsel auf dem Vorsitzendenposten — seit 1902 hat der Deutsche Buchdruckerverein gegenwärtig den vierten Vorsitzenden, nur einer davon ist im Amte gestorben — trägt naturgemäß auch nicht dazu bei, den Vereinskurs stetiger zu gestalten. Und so hat denn der Kleine, aber sehr initiative und vor allem von Bedenken über sein Tun gänzlich freie Teil derjenigen, die ein Doppelleben im Deutschen Buchdruckerverein und im Arbeitgeberverbande führen, ein ziemlich ergiebiges Operationsfeld in der Prinzipalsorganisation. Die völlig außerhalb stehenden Scharfmacher sind die weniger Gefährlichen, die aber mit zur Schau getragener Biederkeit ihren giftigen Samen im Buchdruckervereine selbst austreuen, das sind die Schlimmen. Wer die enge Gefinnungsverwandtschaft, eine in dem Mannheimer Scharfmachermoniteur förmlich zum Ausdruck kommende Waffengenossenschaft des Arbeitgeberverbandes mit Kreis II der Prinzipalsorganisation zu beobachten Gelegenheit hat, der braucht nicht lange zu fragen, was die Glocke geschlagen hat. Und wenn man jetzt nach Breslau lieft, was das Arbeitgeberverbandsorgan — wir erhielten die Ladung Nr. 1 erst am 20. Juni, weitere „Sendungen“ stehen bevor — aus den dortigen Verhandlungen und Beschlüssen zu machen versucht, wozu doch die Informationen von Versammlungsteilnehmern ausgeben, dann legt man die Breslauer Akten noch bedenklicher aus der Hand. Dabei möchten wir ausdrücklich bemerken, daß wie beim Gutenbergbund auch unsre Wertung aller Behauptungen von Arbeitgeberverbandsseite die gleiche ist: ein Zehntel Wahrheit, neun Zehntel Schwindel, Entstellung und Demagogie.

Wenn wir zwischen den Himmelweit von einanderliegenden Urteilen der „Zeitschrift“ und des „Arbeitgeber“ die mittlere Linie wählen, so kann gesagt werden, daß unsre sogleich über Breslau gebrachten Entreflets im allgemeinen das Richtige getroffen haben. Kreis II hat sich entladen; nicht immer, aber im großen und ganzen doch so viel

Zustimmung gefunden, daß er damit wohl zufrieden sein kann. Die andern Weltverbesserer haben sich ebenfalls erleichtert, und auch ihnen ist verheißt worden, daß ihre Schmerzen nicht ohne Widerhall bleiben sollen. Einen Weg aus dem Holze zu finden, hat man klüglich dem neuen Tarifberatungsausschuß überlassen, dem groß und klein später alle Klümmernisse ausschütten sollen, und der im Schweiß seines Angesichts nach Hilfe und Rettung Ausschau halten muß, denn das Empfinden und der Wille war allgemein: So kann es nicht weitergehen! Nicht weitergehen nämlich mit den Bewilligungen an die Gehilfenschaft bei künftigen Tarifabschlüssen, nicht weitergehen mit der (fiktiven) Zurückhaltung der Leistung seitens der Gehilfen und nicht weitergehen ferner mit andern eingebildeten Missetaten der bösen Verbändler. Denn der tugendhafte Teil der Gehilfenschaft ist von jedem Tadel frei. Kreis II leistet einen Müßlingschwur, und Herr Thranert hat zu Pfingsten in Pöln feierlichst für den Gutenbergbund das Dogma der Jungfräulichkeit verkündet. Wenn der brave Bund trotzdem von dem Empfang der aus Breslau zurückkehrenden guten rheinisch-westfälischen Untel mit leeren Händen heimgegangen ist; so hat er das seinen letzten starken Anarten zu verdanken. Darüber muß erst etwas Gras wachsen, dann läßt sich weiter über die vielen Anliegen des so gar beisehenden; und so sehr ungezogenen Schühlings reden. So wird dieser, oder jener gute Untel jenen oder diesen bündlerischen Bauchrußfischer getrostet haben. Freilich, ohne im Augenblick daran zu denken, daß die lieben Untel einmal nichts zu vergeben haben und dann „aus Gründen der Gerechtigkeit“ auch nicht die Welt und Tatsachen auf den Kopf stellen können! Trotzdem: Der „Typ.“ baut seine Luftschlöffer für den Gutenbergbund weiter, wie er sich überhaupt den Anschein der Zufriedenheit über Breslau gibt. Wenn der Wind im Kreise II sich nicht viel wendet, ist der Gutenbergbund schon glücklich.

Aus dem hierzu korrespondierenden Artikel („Der Deutsche Buchdruckerverein“) in übernächster Nummer ergibt sich riesige Unzufriedenheit mit dem neuen Tarife. Sie hat keine lokale oder regionale Begrenzung, sondern ist allgemein. Wo sie anfänglich sich nicht breit zu machen vermochte, hat sie später ansteckend gewirkt. Die „Zeitschrift“ sagt in ihrem kurzen Resümee, die Breslauer Hauptversammlung habe fast vollständig unter dem Zeichen des Tarifs gestanden, und wichtige sowie folgenschwere Beschlüsse habe der die Revision des Lohn-tarifs behandelnde Punkt gezeitigt. Das Arbeitgeberverbandsorgan erklärt: „Im Verlaufe der Debatte kam das Begräbnis I. Klasse für die nun abgetane Mügensteinsche Tarifpolitik“, die „Zeitschrift“ dagegen schreibt zum Schluß ihres Rückblicks auf die Breslauer Tagung:

Der Deutsche Buchdruckerverein ist von dem hohen Werte der Tarifgemeinschaft, die dem Gewerbe nun schon seit langen Jahren den für eine gedeihliche Entwicklung notwendigen Frieden sichert, bis in die weitesten Kreise völlig durchdrungen, daß tarif-feindliche Bestrebungen in seinen Reihen niemals werden aufkommen können. Er wird sich, des hohen moralischen Wertes seines Friedenswertes bewußt, auch von allen kommenden gegnerischen Einflüssen freigehalten wissen. . . . Er hofft dabei aber selbstverständlich, den Frieden immer zu ehrenvollen Bedingungen haben zu können. Auch über diesen Punkt war sich die Versammlung gründlich klar.

Daß das Arbeitgeberverbandsorgan mit seiner Beurteilung des Breslauer Ergebnisses wieder in den schlimmsten und unglücklichsten Hyperbeln macht, ist unzweifelhaft. Den Verstärkungen der „Zeitschrift“, die sicherlich recht gut gemeint sind, stehen wir leider mit einigen Zweifeln gegenüber. Wir sind nämlich der Ansicht, daß die Prinzipalsorganisation sich von den Ereignissen hat treiben, d. h. in diesem Falle: von den seit 1906 von außen kommenden gegnerischen Einflüssen hat zu sehr irritieren lassen! Es sind, namentlich seit 1909 (Köln), tariffeindliche Bestrebungen in den eignen Reihen aufgekommen, und eine gewisse Scharfmacherei hat unstreitig Platz gegriffen, befindet sich sogar in der Zunahme. Darüber haben wir in den letzten Jahren schon so oft geschrieben und Beweise erbracht, daß es müßig wäre, das jetzt noch einmal umständlich auseinanderzusetzen. Wie es sich allerdings bei der vorjährigen Tarifrevision gezeigt hat, konnte der Verband diesen nicht unbedenklichen Strömungen einen festen Damm entgegensetzen. Der letztmalige Tarifabschluß gewinnt daher angesichts der jetzigen Stimmung im Prinzipalslager sowohl in seiner materiellen wie in seiner prinzipiellen Bedeutung beträchtlich an Wert, was unsere Tarifkritiker, die sich allerdings wieder in ihre Vorhaut zurückgezogen haben, angesichts der ganzen Situation doch einmal reiflich überdenken sollten.

Daß die „Zeitschrift“ selbst von folgenschweren Beschlüssen spricht und weiter erklärt, die Hauptversammlung habe es für richtig befunden, „schon in nächster Zeit an Erwägungen und Überlegungen über nötige Änderungen des Tarifs auf Grund der sich ergebenden Erfahrungen heranzutreten“, deutet wohl zur Genüge darauf hin, daß sich eine recht kritische Stimmung bei den Prinzipalen herausgebildet hat. Wenn in einem nach der Breslauer Versammlung erschienenen (eingesandten) Artikel die Frage aufgeworfen wurde, ob angesichts der in der bekannten Hesseschen Broschüre herausbestimmten Benachteiligung der Typographen hinsichtlich der festgesetzten Leistungsziffer dieser Maschine der Segmaschinentarif nicht jetzt schon geändert werden könnte, oder ob damit wirklich bis 1916 zu warten sei, so kann man daran erkennen, welche Hoffnungen die „folgenschweren“ Beschlüsse in manchen Prinzipalskreisen bereits erweckt haben. Man möchte gar schon zu materiellen Änderungen des Tarifs schreiten, die natürlich während einer Tarifperiode ausgeschlossen sind.

Überaus bezeichnend — bezeichnend für die Unkenntnis in den tariflichen Bestimmungen und bezeichnend für die Gesinnungsverwandtschaft mit jedweder Neigung zu Extravaganzen — ist, daß der „Typograph“ aus einem mit Absicht oder aus Mangel an „Spiritus“ gehörig vorbeiverstandenen Beschluß von Breslau, den wir im nachstehenden noch zitieren, ebenfalls die Möglichkeit oder auch Notwendigkeit einer baldigen Veränderung des Tarifs herleitet und selbstverständlich befristet. Er freut sich wie ein Gaudieb, daß wir im April d. J. schreiben, die Kreise, die sich für den Gutenbergsbund so ins Zeug legen, trieben auf einen Tarifbruch hin, denn bis 1916 könne von einer Änderung keine Rede sein. Damit wäre der „Korr.“ nun schön hereingefallen, denn jetzt habe der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, habe Geheimrat Bügenstein am Schlusse seines Referats in Breslau und habe die gesamte Breslauer Tagung sich für baldmöglichste (im „Typ.“ natürlich fett) Wiederaufnahme der Beratungen über den Lohn-tarif ausgesprochen. Also hätten wir die ganze Prinzipalität des Tarifbruchs geziehen! Diese Trefferische Gefelei reißt sich würdevoll seinen früheren Geniestücken an. Als geistige Kranznel des Gutenbergsbundes braucht er ja vom Tarife keine Ahnung zu haben, der für die Bundeschriften bekanntlich doch nur ein Stück leeres Papier ist. Wir wiederholen mit allem Nachdruck, daß materielle Änderungen des Tarifs innerhalb seiner Gültigkeitsdauer ganz ausgeschlossen sind! Die §§ 97 und 98 gelten auch für Treffer und Konfanten sowie für alle etwa abänderungslustigen Prinzipale. Wir merken ja wohl die Absicht der Bundesleitung,

haben aber gar kein Verständnis für Wiederholungen des Respekttheaters von der verfolgten bündlerischen Unschuld. Das wollen wir jedoch bei der Gelegenheit noch sagen: Wenn nicht ganz zweifelsfreie Bestimmungen im Tarif etwaigen Reduzierungsgelüsten entgegenstünden, dann kämen die Gehilfen gegebenenfalls mit einer ansehnlichen Portion von „Gegenwünschen“, die schnell für einen Umschwung der Stimmung in gewissen Prinzipalskreisen sorgen würden. Also nicht der „Korr.“ ist der Blamierte, sondern das ist und bleibt das schöne Vorrecht des gottvollen Treffer.

Welches Verdienst der Faktor und das Verbandsmitglied Hesse mit seiner Golt weiß aus welchem persönlichen Ehrgeiz oder Strebertume geschriebenen Broschüre sich bei den Prinzipalen erworben hat, gibt der Artikelschreiber in der „Zeitschrift“ mit nicht geringem Frohlocken zu erkennen. Dadurch wird das so wieso schon schwere Verdikt über Hesses Handlungsweise nur noch schärfer. Der „Typograph“ begehrt übrigens die Infamie — oder auch Dummheit — die Schreiberlei Hesses gleich einer Wahrheit von Verbandsmitgliedern anzuhängen („es ist unstreitig das Verdienst dieser erwähnten Verbandsmitglieder“), obwohl er selbst den Verfasser richtig mit Namen und Ort angibt und selbstverständlich auch weiß, wie gründlich und oft Hesse im „Korr.“ abgeschüttelt worden ist. Ein echt Trefferisches Moralstückchen!

Wir sagten schon in dem ersten Artikel, daß das Fazit von Breslau auf ein Schutzkartell gegen die Gehilfen hinausläuft, daß zu einem solchen gegen die ruinöse Schmutzkonzurrenz das Können aber nicht ausgereicht hat. Dieser Zwiespalt zwischen Können auf der einen und Nichtkönnen auf der andern Seite läßt uns vieles auf bedenkliehen Wege befindlich erscheinen. Da müssen wir denn jetzt doch einmal fragen, was wohl die Prinzipalität sagen würde, wenn der Verband in diesem Jahr eine Generalversammlung abgehalten und so wenige Monate nach Inkrafttreten des neuen Tarifs diesen in Grund und Boden kritisiert und Beschlüsse wie in Breslau gefaßt hätte? U. a. den folgenden:

Angesichts der Tatsache, daß der geltende Lohn-tarif in einer Anzahl wichtiger Punkte verbesserungsbedürftig erscheint, beschließt die Hauptversammlung, die Beratungen nach dieser Hinsicht baldmöglichst wieder aufzunehmen. Zu diesem Zwecke wird ein Tarifberatungsausschuß des Deutschen Buchdruckervereins gebildet, in dem auch die Provinz- und Kleindrucker entsprechende Vertretung finden sollen.

Würde es da nicht geheißen haben, der Verband hätte sich auf seiner Generalversammlung von den radikalen Elementen treiben lassen, denen die erst mühsam wieder geschaffene Ruhe im Gewerbe ein Dorn im Auge ist, die niemals zufriedenzustellen sind und die für den Frieden im Gewerbe noch einmal gefährlich werden dürften? Hat nicht die „Zeitschrift“ im April v. J. den Berliner Kollegen und andern ins Stammbuch geschrieben:

Alle vier Anträge bringen also die Absicht zum Ausdruck, für den überwiegenden Teil der Tarifgehilfenschaft nicht mehr den Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker, sondern die Generalversammlung des Verbandes als höchste Instanz in tariflichen Dingen gelten zu lassen, diese Generalversammlung also über den Tarifausschuß zu setzen. Zu einer solchen Stellungnahme liegt aber weder ein Recht noch ein Grund vor, und sollte die Generalversammlung diesen Anträgen zustimmen, so würde sie damit das Aufhören der Tarifgemeinschaft heraufbeschwören.

Was aber der Kreis II gewollt hat oder schließlich noch will, ist bedenkliehen, als was die Oppositionen bei uns in ihrer gefährlichsten Blütezeit jemals fertig bringen wollten. Der Verband hat es besser verstanden, seine radikalen Elemente zu einer andern Überzeugung zu bringen! Wir haben den Kampf mit oppositionellen Strömungen stets im eignen Lager aus- und zu Ende geführt, haben keinen tariffeindlichen Einheitsversuch in Rechnung getragen, so daß auf das Nachbarhaus Funken flogen und dadurch die Gefahr größer und allgemeiner wurde. Wenn die „Zeitschrift“ im Juni v. J. gegen die Berliner Gehilfenschaft schrieb:

Hierin kennzeichnet sich die spezifisch berlinerische Beurteilung der Tarifgemeinschaft, von der wir fürchten, daß sie sich außerhalb der selbst geschaffenen Gesetze stellen wird, wenn es ihre Interessen erfordern, oder wenn sie zuvor (im März) geschrieben hatte:

Wenn aber die Berliner Gehilfen die Führerschaft schon immer gehabt hätten, dann hätten wir überhaupt keine Tarifgemeinschaft. Vielleicht nicht, weil man sie dort absolut nicht will, sondern weil sie in einer Hand, die gemohnt ist, am Tische der Opposition zu sitzen, sich nicht hätte entwickeln können,

so kann man diese scharfen Auslassungen auch auf die Absichten und die Handlungen des Kreises II anwendbar erklären. Während aber die vorgekommenen Extratouren der Berliner bei uns von den Verbandsorganen mit Nachdruck in aller Öffentlichkeit verurteilt wurden, scheint man für die Seitenprünge der Rheinland-Westfälinger bei den Prinzipalen das zutreffende Urteil. Die „Zeitschrift“ wird vielmehr gerüstet, weil sie den Herrschaften gegenüber zu deutlich geworden sein soll, und der selbstbewußten Opposition in jenem Wetterwinkel werden gar noch Verbeugungen gemacht. So stehen wir jetzt da in unserm Gewerbe!

Bevor wir fortfahren in diesen Betrachtungen, sei der Kollegenschaft aber versichert, daß von den berufenen Stellen in unserer Organisation allen diesen Vorgängen die schärfste Aufmerksamkeit zugewandt wird, und daß je nach der weiteren Entwicklung auch die geeigneten Maßnahmen getroffen werden. Es hat sich gerade angesichts der seit einigen Jahren eingetretenen Komplikationen der Verhältnisse erwiesen, daß Vertrauen zur Leitung des Verbandes und ruhiges Abwarten der von dieser getroffenen Vorkehrungen das wirksamste Beruhigungspulver für die anderswo ausbrechende Unruhe und Nervosität sind.

Der Deutsche Buchdruckerverein.

(Fortsetzung.)

Nun zu dem Lohn-tarif. Zunächst einige Zahlen über die Entwicklung desselben in den vier Tarifperioden von 1897 an. Die Arbeitszeit wurde namentlich um eine Stunde (von 54 auf 53) herabgesetzt. Für die Maschinen-seger, die seit dem Jahre 1900 besondere tarifliche Bestimmungen haben, fand im Wertbetrieb eine Verkürzung um drei (von 54 auf 51) Stunden statt, dagegen wurde die Arbeitszeit an Zeitungsetzmaschinen von 48 auf 51 Stunden verlängert.

Das tarifliche Minimum wurde erhöht für Gehilfen im ersten Jahre nach dem Inkrafttreten um 30 Proz., für Gehilfen bis zu 21 Jahren um 19 Proz., für solche von 21—24 Jahren um 24 Proz. und für über 24 Jahre alte Gehilfen um 31 Proz. Das würde im Durchschnitt der vier Altersklassen ein Ansteigen des Minimums von 26 Proz. ausmachen. Da jedoch in die höchste Stala 73 Proz., in die untersten 5 Proz. der Gehilfen entfallen, so betragen für 78 Proz. der Gehilfen die Lohnerhöhungen 30 und 31 Proz., für 22 Proz. der Gehilfen 21,5 Proz. Im Wirklichen hat sich der Lohn aber nicht unbedeutlich mehr gehoben, da die Zahl der Totalzuschläge von rund 100 auf rund 700 gestiegen ist.

Im Berechnen für Handseger erhöhte sich der Tausendbuchstabenpreis für alle Schriftgrade um 28 Proz., für die Proszschriften, die ja überwiegend in Frage kommen, jedoch um 30 Proz. Auch hier sind die Totalzuschlagssteigerungen noch hinzuzurechnen.

Für die Maschinen-seger zählen die Tarifperioden erst von 1900 an. Die Stundenleistung erhöhte sich in den Zeiträumen von genanntem Jahr an bei der Linotype um 400 Buchstaben, beim Typograph um 300, während sie bei der Monoline gleich blieb. Der Zehntausendpreis zeigt bei der Linotype folgende Veränderungen: Fraktur 110, 121, 116 Pf.; Antiqua 110, 132, 123 Pf.; beim Typograph: Fraktur 140, 105, 165 Pf.; Antiqua 140, 176, 175 Pf.; bei der Monoline: Fraktur 120, 143, 140 Pf.; Antiqua 120, 154, 158 Pf. Die Monotype ist 1911 zum ersten Male tarifiert und mit der Linotype gleichgestellt worden; also Stundenleistung 6400 Buchstaben, Zehntausendbuchstabenpreis 116 bzw. 123 Pf. Für die Tarifperiode 1902/1906 waren keine Tausendbuchstabenpreise festgesetzt. Diese Gegenüberstellungen dürften auch für viele Maschinen-seger, die auf diesem Gebiete sich vollzogene Entwicklung nicht genau kennen, nicht ohne Interesse sein; wie sie das übrigens nicht nur hinsichtlich des Maschinen-seger-tarifs sind.

Die Maschinen-segerquete wird in ihren Ursachen und Vorbereitungen kurz besprochen, während die Resultate ausführlicher wiedergegeben werden. Bemerkenswert ist, daß der Geschäftsbericht letztere wohl als ganz bedeutend das Durchschnittsperium im „praktischen“ Betrieb überschreitende Leistungen bezeichnet, aber ganz objektiv auch die Gründe dafür angibt. Da wird erwähnt, daß das Manuscript durchweg gedrucktes war, den Segen also gar keine Schwierigkeiten in Bezug auf die Lesbarkeit erweckten, und ausdrücklich wird noch auf das Gegenteil in der Praxis verwiesen. Weiter wird gesagt, die von den Fabrikanten gestellten Seiger (Instrukteure) hätten über der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit gestanden, und als drittes das Ergebnis des Festsetzens begünstigendes Moment findet die außergewöhnlich gute Beschaffenheit der Maschinen und Matrizen-Anführung. Im „Korr.“

ist ja noch dies und das genannt worden, was für die Erzielung dieser guten Resultate nicht ohne Bedeutung war; man kann aber sagen, daß die von der „Zeitschrift“ selbst aufgezählten recht förderlichen Faktoren völlig genügen, um das Ergebnis für die Praxis als wert- und beweislos anzusehen. Um so schlimmer, daß jemand aus unsern Reihen nichts Besseres zu tun wußte, als diese Nebensächlichkeiten in alle möglichen Berechnungs- exemplen unzulässig einzufügen.

Zu erwägen wäre noch, daß der Berliner Notationskonflikt eine streng sachliche Darstellung findet. Der „Typograph“ kann es sich jedoch in seinen Nummern vom 21. wie vom 28. Juni nicht verkneifen, dem Verband dieses Vorkommnis wieder auf seine bekannt schmutzige Weise in Erinnerung zu bringen. Das ist um so eigenartiger, als einer von seinen Gläubigen auch mit gepufft hat. Wenn das ehrenwerte Blatt dafür immer zur Entschuldigung anführt, der Betreffende hätte nur gewöhnungsmäßig mitgemacht, so ist auch in diesem Fall eine Behauptung noch kein Beweis. Schließlich könnte von den beteiligten 37 Verbandsmitgliedern auch bei diesem oder jenem die innere Überzeugung nicht bestimmend für das Mitgehen gewesen sein. In solchen Momenten pflegt die gesunde Vernunft leider nicht den Ausschlag zu geben. Bei Nichtbegehen ist die vorgebrachte Entschuldigung auch nichts anderes als eine feige Ausrede. Sie ebenfalls immer wiederkehrende Worte, der Verband habe die 10000 Mk. Kontraktbruchstrafe nicht bezahlt, steht dem händlerischen Papiere wunderbar an, da ja die „Zeitschrift“ dem Gutenbergbunde bei der kürzlichen kräftigen Vorlesung bedeutete, er habe sich durchaus nicht darum gekümmert, die auf sein Mitglied entfallende Strafe zu bezahlen. Der „Typograph“ weiß eben noch nicht, daß man im Haus eines Gehängten nicht vom Stride reden soll.

Auf einen andern Punkt gehen wir aus zweierlei Gründen ein. Er betrifft das wunde Kapitel des Kontraktbruchs. Jeder konnte in dem Geschäftsberichte festgestellt werden, daß die Zahl der gegenseitig vorgekommenen Kontraktbrüche sich gegen 1910 nahezu verdoppelt hat, nämlich von 18 auf 35 gestiegen ist. Das bedauern wir außerordentlich. Bei den Prinzipalen ist sie von 11 auf 9 gesunken. Melatio betrachtet, entfallen jedoch von den anhängig gemachten und ausgetragenen Kontraktbruchklagen auf je 100 Mitglieder bei den Gehilfen 0,05 und bei den Prinzipalen 0,17 Fälle. Hier gibt erst das prozentuale Verhältnis ein richtiges Bild, und das ist für die Gehilfen günstiger als für die Prinzipale. Damit soll unferstets jedoch nicht beabsichtigt werden, zumal die Verdoppelung dieser Vorkommnisse doch sehr zum Nachdenken zwingt. Es ist von unsern Mitgliedern ganz entschieden zu verlangen, daß hierin eine Änderung zum Besseren eintritt. Die Kontraktbrüche haben auf keinerlei Rücksicht bei den Verbandsinstanzen zu rechnen. Sie werden für ihre Pflichterfüllung in die gebührende Strafe genommen und in wiederholten Fällen mit den sträflichen Mitteln gefast werden, denn sie schädigen das Ansehen der Organisation, wie sie auch den Tarifgegnern und -kritikern immer von neuem Angriffsmaterial liefern. Da die Prinzipale in Zukunft auf Abwendung eines jeden Kontraktbruchs halten werden, so seien die, die es angeht, auch aus diesem Grunde noch dringend vor solchen Verfehlungen gewarnt. Ein Irrtum ist es indes, wenn in dem Geschäftsberichte gesagt wird, es fehle an diesbezüglichen zeitweiligen Ermahnungen von seiten der Verbandsorgane. Unsere Organisationsleitung hat vielmehr in Zirkularen wie in Jahresberichten scharfe Verwarnungen in dieser Beziehung erlassen. Der „Korr.“ hat bei jeder Gelegenheit nachgeholfen. Auf dem Maschinenkongress in Hannover haben mehrere Redner dieses leidige Thema in verurteilendem Sinne behandelt. Die örtlichen Verbandsfunktionäre haben es vielfach auch an Ermahnungen nicht fehlen lassen. Daß z. B. in dem gen. als Ausbund aller Gehilfenuntertenden angesehenen Berlin im vergangenen Jahre sich die Zahl der Kontraktbruchklagen um 50 Proz. verminderte, kann doch wohl auch als ein Zeichen angesehen werden, daß genug geschieht nach dieser Richtung. Allerdings müßten alle gemein die örtlichen Vereinsleitungen mehr auf Befestigung dieses Übels hinwirken, worum wir bei dieser Gelegenheit noch einmal bitten möchten. Wenn nichts unversucht bleibt, dann wird und muß eine Änderung zum Besseren eintreten. Auch die Prinzipale werden sehen müssen, daß ihr Anteil geringer wird. Jedenfalls wird es überraschen, daß nach unserer genau vorgenommenen Umrechnung dort der Sünder verhältnismäßig noch mehr sind.

Der „Typ.“ spielt wieder die Rolle des Pariaßers: Keinen Flecken habe der Gutenbergbund an Kontraktbruchentscheidung zu bezahlen brauchen, weil seine Mitglieder „die tariflichen Gesetze wohl beachten“. Daß es mit der Beachtung des Tarifs bei den Bündlern in praxi ganz windig ausfällt, ist in deutschen Landen so bekannt, daß es hieße Kanonen nach Essen fahren, wollte man dem Mr. Gladbacher Brauhäns auf diese Auslassung etwas erwidern. In Wirklichkeit scheint aber der Gutenbergbund Kontraktbruchfälle seiner Mitglieder sehr wohl zu kennen, denn der „Typ.“ geht einseitigerweise gleich hinterher ein, daß er trotzdem sich veranlaßt gesehen habe, seine Mitglieder „auf einige unlesbare Fälle hinzuweisen“ und sie zu vernahmen. Wenn dazu kein zwingender Anlaß vorgelegen hätte, wäre der Zweck dieser nicht einmal angenehmen Übung doch gar nicht einzusehen. Der Bund hat demnach Kontraktbrüche in seinen Reihen zu verzeichnen gehabt, hat die Folgen aber hinweggeliebt, um sich jetzt hinzustellen und zu sagen: Herrgott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andre!

Ein kleiner Passus betrifft die Erneuerung des Haftungsvertrags mit dem Gutenbergbunde, die bekanntlich in diesem Frühjahr erfolgte. In dieser Beziehung heißt es in dem Geschäftsberichte der Prinzipalsorganisation: Der Gutenbergbund richtete an uns das Ersuchen um Erneuerung des Vertrags und reichte gleichzeitig einige Vänderungsanträge ein, die bezweckten, die vertragliche Voraussetzung der Neutralität des Gutenbergbundes bei Behandlung von Tarifverträgen zu beseitigen. Diesen Vänderungen konnte unferstets nicht entsprochen werden. Der Vertrag wurde daher in der bisherigen Fassung bis zum Ablaufe der gegenwärtigen Tarifperiode (1916) verlängert.

Also der Allernachbarlichkeitsverleider und -verfechter — das letztere selbstverständlich nur auf dem Papiere — wünschte Erleichterungen in der Neutralitätsverpflichtung, bligte damit ab und mußte sich mit der alten Fassung befriedigen, die bekanntlich nichts weniger als gleichberechtigt für den partout gleichberechtigt sein wollenen Gutenbergbund ist. Das ist sehr charakteristisch. Dem „Typ.“ muß auch gar nicht wohl beim Lesen dieser Stelle geworden sein, und so sagt er denn nur — Schweigen wäre hier Gold gewesen —: „Das ist nicht ganz richtig. Wir wollen das nur erwähnen, ohne auf die Debatte näher einzugehen.“ Nach der in der letzten Zeit zur Schau getragenen Ruppigkeit ist diese zahme und sicherlich auch wieder unwahre Bemerkung recht wiesagend.

Was noch zu sagen ist, macht sich besser im Zusammenhang mit dem jedenfalls abschließenden dritten Artikel über die Frage „Wo stehen wir?“ Es kommen da noch ganz interessante Sachen in der übernächsten Nummer zur Sprache.

Zur Maschinenfegerfrage.

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die „Zeitschrift“ am 25. Juni einen Artikel, der sich mit einer Frage befaßt, die schon lange in der Luft schwebend, nun endlich ihrer Lösung entgegengeführt werden soll: der Frage des Mangels an Maschinenfeuern.

Aber nicht nur in Prinzipalskreisen wendet man dieser Erscheinung im Gewerbe erhöhte Aufmerksamkeit zu, sondern auch im Lager der Gehilfenschaft beschäftigt man sich mit dieser Frage, die in ihren materiellen Folgeerscheinungen für sie ein besonderes Interesse hat. In Nr. 72 des „Korr.“ erschien erst ein Artikel darüber, der sich mit diesem Uebelstand auf dem Maschinenfegermarkt befaßt, und wir können mit Genugtuung feststellen, daß über die Ursache dieses Maschinenfegermangels, seine bisher gehabten Folgen und über die Mittel zu seiner Abhilfe die Verfasser der beiden Artikel im großen und ganzen einig sind.

Auch der „Zeitschrift“-Artikel behauptet, daß es trotz „höherer“ als „Mittelmittel“ weit „überwiegend“ „trotz guter Verhältnisse“, trotz angenehmer Wohlfahrtseinrichtungen nur unter besonderen Schwierigkeiten möglich ist, Maschinenfeger heranzuziehen“. Er betont, daß Arbeitskräfte in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Kenntnis des Mechanismus vielfach minderwertiger geworden sind, und beklagt, daß die Ausbildung seitens der Wergenthaler Segmaschinenfabrik nicht mit der nötigen Energie und Aufmerksamkeit betrieben wird“, und zum Schluß erklärt der Verfasser, daß die Prinzipale von der Anerkennung des eigenen Personals mehr Gebrauch als bisher machen möchten; sogar von einer Internverpflichtung wird gesprochen.

Nicht unerwähnt darf bei Erörterung der Frage des Maschinenfegermangels die Tatsache bleiben, daß eine ähnliche Kalamität auch in außerdeutschen Ländern besteht. So sagte die Fachsektion des Vereins Wundepfeifer Druckereibesitzer am 7. Dezember 1911 einen Beschluß, nach dem jede Druckerei mit Linotype- und Monotype-Maschinen verpflichtet ist, im Verhältnis zu der Zahl der Maschinen zwei Jahre hindurch 30 Proz. der Segger bzw. Gleher auszubilden. Auch die Brauer Buchdruckereibesitzer beschloßen am 19. Mai d. J., daß vom 1. Juni 1912 bis 30. Mai 1913 jeder Segmaschinenbesitzer Segger auszubilden hat entsprechend einer festgelegten Scala. Alle Betriebe, die erst nach dem 1. Juni 1912 Segmaschinen aufstellen, haben ihre eigenen Maschinenfeger auszubilden.

Wir sehen also haben wie drüben dieselben Kalamitäten und dieselben Vorschläge zu deren Beseitigung: Ausbildung eigenen Personals durch die Segmaschinenbesitzer!

Im Tarife haben wir im § 47 die Bestimmung, daß die für den Maschinenfeger anzulehrenden Gehilfen möglichst dem eigenen Personal zu entnehmen sind. Wenn wir zurückblicken auf frühere Beratungen des Segmaschinen-Tarifs, so finden wir, daß in den gegenseitigen Vänderungen der Wunsch bestand, die Maschinenfeger nur dem eigenen Personal zu entnehmen, und gerade dieser Wunsch der Gehilfen trübte auf scharfen Widerstand bei den Prinzipalen, was die Einkhaltung des Wortes „möglichst“ zur Folge hatte. Die in Gehilfenkreisen diesbezüglich geäußerten Bedenken haben sich bewährt. Die Segmaschinenfirmen haben nämlich von dem Verlangen, ihre Maschinenfeger möglichst dem eigenen Personal zu entnehmen, möglichst wenig Gebrauch gemacht. Daher nun heute der Schrei nach Maschinenfeuern.

Auch bei der letzten Tarifberatung ist man den zum Teil nicht unberechtigten Klagen der Prinzipale entgegen gekommen, dadurch, daß es nach § 48 Absatz 2 entgegen gesetzt ist, mit den in eigener Druckerei ausgebildeten Segger Verträge bis zur Dauer eines Jahres abzuschließen.

Werden die im Tarif festgelegten Wege betreten — und andre Wege führen nicht zu dem erhofften Ziel — dann dürfte der Mangel an Maschinenfeuern bald behoben sein.

Auch der Ausbildung der Maschinenfeger in der Wergenthaler Fabrik — der Mangel an Maschinenfeuern besteht bekanntlich nur an der Linotype — wendet der „Zeitschrift“-Artikel einige Betrachtungen. Es wird von Verhandlungen mit der Fabrikleitung eine bessere und ausdehnendere Ausbildungsmöglichkeit erwartet, — ein Verlangen, dem schon des öfteren im „Korr.“ Ausdruck verliehen wurde; — es sollen Bestimmungen getroffen werden, die eine sechswohige Lehrzeit vorsehen, eine ausreichende Anzahl von Lehrkräften garantieren, und dem Lernenden soll nach Abschließung der Lehre ein Zeugnis gegeben werden. Diese Vorschläge sind nicht übel und werden, wenn sie in die Praxis übertragen werden sollten, große Früchte zeitigen. Aber eine Frage bleibt offen: Was wird mit dem Lehrling nach der sechswohigen Lehrzeit? Bekommt er nicht bald Kondition, so verläßt er das in der Fabrik Erlernete sehr schnell und ist trotz seines Zeugnisses in derselben Lage wie vor seiner Ausbildung. Vielleicht ließe es sich ermöglichen, diese frischgebackenen Maschinenfeger den Postleutenfirmen mit den Maschinen zu überweisen, und es dürften sich doch Formen finden lassen, unter denen der Anfänger seine weitere praktische Ausbildung erhalten kann.

Der „Zeitschrift“-Artikel wendet sich nun an die größeren Segmaschinenbetriebe und empfiehlt diesen, die aus der Fabrik kommenden Gehilfen aufzunehmen. Aber gerade die größeren Segmaschinenbetriebe sind es zumeist, die weder aus dem eignen Personale Gehilfen anlernen, noch viel weniger Anfänger an ihre Maschinen setzen! Denn mit dem Eintritte der Segmaschine werden neue Kalkulationen gemacht, und um denen gerecht werden zu können, muß eben die Maschine von der ersten Stunde an laufen. Dieser Standpunkt ist kaufmännisch ja wohl richtig, und wer die Konkurrenzverhältnisse im Buchdruckgewerbe kennt, der weiß, daß die Segmaschine ein gut Teil zur Verschärfung des Wettbewerbs beigetragen hat, und in Zukunft durch vermehrte Einführung noch weiter beitragen wird. Die Konkurrenzverhältnisse tragen auch das Ihrige zum Mangel an guten Maschinenfeuern bei und verzerren den Anfängern den Weg zum weiteren Fortkommen.

Bei Erörterung der Frage des Maschinenfegermangels kommt auch eine Frage ins Rollen, die vor längerer Zeit schon aufgeworfen wurde. Als feinergeistige Wergenthaler Segmaschinenfabrik das Victorienunternehmen aufkaufte und sich dadurch eine Art Monopolstellung in Deutschland schaffte, erlebte die selbige „Deutsche Buchdruckerzeitung“ einen Aufruhr zur Sammlung der Prinzipale gegen die Maschinenfabrik, der allerdings wirkungslos verblieb. In dem Artikel der „Zeitschrift“ wird nun der Vorschlag gemacht, örtliche und regionale Vereinigungen der Segmaschinenbesitzer zu bilden, die sich aller Verhältnisse des Segmaschinenbetriebes annehmen sollen. Nun, einer derartigen Sparte eröffnet sich ein dankbares Tätigkeitsfeld, und im „Korr.“ ist des öfteren schon von Maschinenfeuern auf Ungelegenheiten hingewiesen worden, deren Regelung auch das Interesse der Prinzipale erheischt. Auch die Maschinenfegerpartei wird es nicht übel vermerken, wenn sie sieht, daß man auch auf Prinzipalsseite ein Interesse an der Fortbildung der Maschinenfeger, an der Regelung von allgemeinen Maschinenfegerfragen hat; Aufgaben, denen sich diese Sparte mit Eifer und nicht ohne Erfolg gewidmet hat, und nicht nur im Interesse der Gehilfen. Wir werden auf vorstehendes Schema später wohl noch zu sprechen kommen, wenn der Plan der Prinzipalspartenbildung der Verwirklichung entgegengeht.

Im engen Zusammenhange mit der Frage des Maschinenfegermangels steht der Überfluß an Arbeitskräften in den Großstädten. In Nr. 72 des „Korr.“ wurde mitgeteilt, daß in Berlin Mitte Juni gegen 50 Maschinenfeger aller Systeme ohne Kondition waren. Und die Erfahrung hat gelehrt, daß es oft unmöglich ist, Maschinenfeger in die Provinz zu bekommen, trotzdem doch ein großer Teil der Konditionskosten aus der Provinz gekommen ist. Diese Scheu vor der Provinz, die allerdings nicht nur bei den Maschinenfeuern herrscht, ist es, die den Prinzipalen die Berechtigung gibt, von einem Mangel an Maschinenfeuern wie von Arbeitskräften überhaupt zu sprechen. Ein Eingreifen der berufenen Organe wird nicht zu umgehen sein, um in diesem Punkte Remedur zu schaffen. Das wirtschaftliche Interesse sowie das Ansehen unserer Organisation erheischen entsprechende Maßnahmen.

Zwei dieser Seiten soll sein, den erst seit wenigen Jahren bestehenden Uebelstand auf dem deutschen Maschinenfegermarkt zu beleuchten und — sine ira et studio — den Weg nach besseren Verhältnissen zu suchen“, heißt es dann noch in der „Zeitschrift“. Dem gleichen Zwecke sollen auch unsere Ausführungen dienen. Und da sich Prinzipale wie Gehilfen über die Frage im Klaren sind, ihre möglichen Folgen nicht unterschätzen und ihre Vorschläge zur Milderung bzw. Behebung des Uebelstandes einander begegnen, so können wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß es bei einigermaßen gutem Willen in absehbarer Zeit gelingen wird, diese Frage aus dem Kreise bloßer Betrachtungen ausgegliedert zu sehen. Die Gehilfenschaft hat wohl Verständnis für wirkliche gewerbliche Notwendigkeiten, wie sie auch noch nie auf dem Standpunkte gestanden hat, daß der Tarif in ihrem alleinigen Interesse liegen müsse. Wo diese Meinung austritt, ist sie bekämpft worden; möge man auch auf Prinzipalsseite gerade jetzt einer solchen Gedankenrichtung entgegenzutreten, dann ist beiden Seiten gedient. Argos.

Korrespondenzen.

Worms. Vom ersten Halbjahr ist aus dem hiesigen Ortsverein folgendes in kurzem Auszuge zu berichten: In der Generalversammlung im Januar wurden fast sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der neue Tarif wurde von den tarifreuen Firmen glatt eingeführt. Natürlich nennt sich die Firma Adolf Kirfel nach wie vor stolz „tariffrei“. — Das Stiftungsfest wurde am 4. Februar in Gestalt eines Familienfranzösischens begangen. — In der Märzversammlung wurden sämtliche neuausgelernte Gesellen in den Verband aufgenommen. Betreffs Abhaltung eines Künstlerabends wurde beschlossen, sich diesbezüglich mit dem Registrator Wolkotte in Verbindung zu setzen. — Die Aprilversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Guttenbergbund, dessen schiefes Verhalten ins rechte Licht gestellt wurde. Beschlossen wurde, das Johannistfest im idyllisch gelegenen Vororte Bachem in Gestalt einer Familienfeier zu begehen. — In der fast vollständig besuchten Juni-versammlung wurde gegen die von den Prinzipalen des Kreises II ausgesprochene Beschuldigung der Verbandsmitglieder Stellung genommen und eine entsprechende Resolution gefasst. Darin wurde u. a. auch darauf hingewiesen, daß hier schon jahrelang neben Mitgliedern einige Nichtmitglieder in friedliebendem Einvernehmen arbeiten. — Der Versammlungsbesuch war fast stets ein vollaufgelagerter; es könnten sich andre Orte, welche immer über schlechten Besuch zu klagen haben, ein Beispiel hieran nehmen. Die Bibliothek wird ständig erweitert durch Fachliteratur und andre lesenswerte Bücher.

Qu. Wannen. (Wierteljahrsbericht.) In der Versammlung vom 20. April gab der Vorsitzende das Ableben des Kollegen Verglar bekannt. Die Vertrauensleute wurden ersucht, die neuauslernenden Kollegen auf die Zweckmäßigkeit der Gesellenprüfung hinzuweisen. Arbeitsekretär Krüger (Wannen) hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Diverse Rechtsfragen in juristischer und privater Auffassung“. Vorsitzender gab seinem Bedauern Ausdruck über den schlechten Versammlungsbesuch, hierbei hervorhebend, daß die größte Druckerei am Orte am schlechtesten vertreten sei. — Die Versammlung vom 18. Mai nahm zunächst mit Bedauern Kenntnis von dem Ableben unseres früheren Vorstandsmitgliedes Albert Nolte, welcher freiwillig aus dem Leben schied. Fünf neuausgelernte Kollegen wurden dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Gauvorsteher Ullrich hielt einen Vortrag über „Terrorismusgefahr und das bedrohte Koalitionsrecht“, dabei die Machinationen der christlichen Bergarbeiter und ihrer Führer sowie des Guttenbergbundes ins rechte Licht rückend, auch nachweisend, auf welcher Seite Terrorismus geübt wird. Dem Redner lobnte reichlich Beifall. — Der letzte, am 15. Juni stattgehabte Monatsversammlung wurde wiederum das Hinscheiden eines unserer Besten, des Kollegen August Hammann, bisherigen Schriftführers, bekannt gegeben. Gegen die Beschuldigungen, welche die rheinisch-westfälischen Prinzipale auf ihrer Tagung in Köln gegen die Verbandsmitglieder erhoben, wurde eine scharfe Protestresolution angenommen, welche an eine Anzahl hiesiger Tagesblätter versandt wurde und in drei derselben ungezügelt Aufnahme fand. Ein Kollege wurde auf Grund des § 5 c des Statuts ausgeschlossen und ein Kollege dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Zum Schluß wurde noch von einem Kollegen die Unterstützung der in einer Lohnbewegung befindlichen Freiseurgesellen angeregt und die Kollegen ersucht, nur solche Geschäfte zu berücksichtigen, die auch den Tarif der Freiseure anerkannt hätten.

Brandenburg a. S. Die diesjährige Feier des Johannistfestes fand am 15. Juni statt. Sie war verbunden mit der Ehrung des Kollegen August Wodwig anlässlich seiner 40jährigen Verbandsmitgliedschaft. Kollege Jordan ehrte den Jubilar durch Vortrag eines vom Kollegen P. Wendt zu diesem Zwecke verfassten Gedichtes und durch eine sich daran anschließende kurze Ansprache, in der er rühmend hervorhob, daß Kollege Wodwig trotz vieler Schwierigkeiten in früheren Jahren seiner Organisation die Treue bewahrt hat. Er überreichte ihm ein vom Bezirksverein Brandenburg gestiftetes Diplom. Von den Kollegen Ratzenows war ein Schreibzeug als ehrendes Andenken übersandt worden, und die Kollegen am Orte stifteten ihm eine silberne Schnupftabakdose. Zahlreiche Glückwunschkarten und Telegramme aus den früheren Wirkungskreisen (Kostock und Berlin) des Verbandsveteranen kamen zur Verlesung. Nachdem der Jubilar in herzlichsten Worten gedankt hatte, schloß der Kollegenverein „Graphia“ den Festakt mit dem Vortrag des Liedes „Mein Hoch gilt heute dem Verbands“. Abschluß gab man sich dem Vergnügen hin.

Silberburg-Seeboon. (Wierteljahrsbericht.) Am 13. April machte sich wegen Untereinberlegung des bisherigen Vorsitzenden und Kassierers, verursacht durch persönliche Streitigkeiten, eine außerordentliche Generalversammlung notwendig, welcher auch Bezirksvorsitzender Weber (Marburg) beiwohnte. Nach Erstattung des Kassienberichts wurde der bisherige Schriftführer, Kollege Sassenberg, als Vorsitzender gewählt, ebenso wurden der Kassierer und der Schriftführerposten neu besetzt. — Einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die deutschen Gewerkschaften hielt in der Maiversammlung Gewerkschaftssekretär Thurnau (Wehlar). — In der am 15. Juni abgehaltenen Versammlung wurden nach Erledigung interner Vereinsgeschäfte und anschließender Erstattung des Kartellberichts auch die betannten Anträge der Prinzipale des Tarifkreises II besprochen. Die Versammlung war der Ansicht, daß derartige Beschuldigungen

und Verdächtigungen der Gesellen nicht zur Förderung des Friedens im Gewerbe beitragen und mit aller Schärfe zurückgewiesen werden müßten.

Dortmund. Maschinenmeisterverein. — Vierteljahrsbericht.) Das verfloßene Vierteljahr war hinsichtlich des Versammlungsbesuchs ein gutes zu nennen. Drei Versammlungen fanden statt, in zwei wurden technische Vorträge gehalten. Über „Zweitouren- und Chromotypenmaschinen“ sprach Kollege Böcking, über „Weischnitt“ Kollege Hartmann. Letzterer verstand es, an der Hand von Zeichnungen, Platten und Druden speziell für den Maschinenmeister Lehrreiche Ausführungen zu machen. — In der letzten Versammlung vom 16. Juni stand als Hauptpunkt der IV. rheinisch-westfälische Maschinenmeisterstag in Wald bei Solingen zur Beratung. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, Anträge nicht zu stellen, und wegen der weiten Entfernung nur zwei Delegierte zu entsenden. Am 7. Juli unternimmt der Verein einen Tagesausflug in das Volmetal. Fahrgehalt wird hin und zurück vergütet.

Dresden. In der Mitgliederversammlung am 20. Juni berichtete Kollege Schröder über die Verhandlungen des Goutags, an Hand der Tagesordnung auf die einzelnen Punkte und gefassten Beschlüsse des Näheren eingehend. In der Diskussion wurde von Kollegen, die den Verhandlungen als Zuhörer beigewohnt hatten, sehr lebhaft bebauert, daß nicht ein viel größerer Kreis besonders Dresdner Kollegen die Gelegenheit wahr genommen habe, sich das vorzügliche Referat unseres Verbandsvorsitzenden, Kollegen Böcklin, über „Die Situation im Buchdruckgewerbe“ mit anzuhören. Manche schiefe Auffassung über die gewerblichen Verhältnisse wäre gemiß beiseite worden. Hierauf erfolgte die Aufstellung der Kandidaten zur Wahl der Revisoren für die Goutasse. Es wurden die im Dresdner Buchdruckerverein gemähten Revisoren einstimmig in Vorschlag gebracht. — Dieser Versammlung vorweg ging die ordentliche Generalversammlung des Dresdner Buchdruckervereins, in der der Geschäftsbericht unseres Verwalters Steinbrück entgegengenommen und auf Antrag der Revisoren einstimmig genehmigt wurde. Unterfütungen und Beiträge wurden in der alten Höhe beibehalten. Die Remuneration für den Gesamtverband erfuhr eine kleine Aufbesserung, während man der Graphischen Vereinigung auch für dieses Jahr einen Zuschuß von 100 Mk. bewilligte. Der Vorstand wurde in der vorjährigen Zusammenkunft wiedergewählt. Ein Antrag des Kollegen Ernst Böhm, den Alterszuschuß für invalide Kollegen schon nach einer Karenz von 1200 Beiträgen zu gewähren, wurde auf Vorschlag des Kollegen Steinbrück dahin abgeändert, daß nach 25jähriger Mitgliedschaft beim Dresdner Buchdruckerverein der Alterszuschuß von 2 Mk. pro Woche gezahlt werden soll. Es wurde demgemäß beschlossen.

Gr.-Greifswald. (Wierteljahrsbericht.) In der am 20. April abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung mußte eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden, da der gesamte Vorstand sein Amt niedergelegt hatte. Die hier zu Ostern Ausgelernten schlossen sich sofort dem Verband an. Der hier in einigen Exemplaren vertretene Guttenbergbund ging leer aus. Ferner wurde ein Antrag angenommen, daß der Vorstand bei vorkommenden größeren Streiks oder Aus sperrungen berechtigt ist, sofort 25 Mk. abzuschicken; der Betrag wird durch Extrafuhrer wieder gedeckt. — Die Monatsversammlung am 18. Mai beschloß, das Johannistfest am 30. Juni in Pothagen durch einen Ausflug zu feiern. Ferner wurde ein Kollege in den Verband aufgenommen. — In der Versammlung am 15. Juni wurden nach Erstattung des Kartellberichts einige innere Angelegenheiten erlerigt. Sämtliche Versammlungen waren durchschnittlich von 45 Kollegen besucht, was bei einem Mitgliederstande von augenblicklich 81 recht wenig ist. Es gibt auch hier noch immer Kollegen, die da glauben, durch Zahlung ihrer Beiträge schon ihrer Pflicht als Verbandsmitglieder genügt zu haben.

Riegnitz. Unser Ortsverein beging am 16. Juni das Johannistfest bei prächtigstem Wetter durch einen Ausflug nach Ketschdorf-Rosengarten-Jannowitz. Kurz nach 5 Uhr früh fanden sich etwa 150 Teilnehmer, darunter eine große Anzahl Gäste, auf dem Bahnhofsplatz ein, um nach Ketschdorf zu dampfen. In „Fleisch Bräuer“ wurde die erste Kaffee gehalten, damit sich die Teilnehmer für die nun folgenden Bergkletterungen stärken konnten. Gegen 9 Uhr erfolgte der Aufbruch nach dem herrlich gelegenen Rosengarten. In der Höhenbaude trug der Gesangverein „Gutenberg“ einige Chöre vor. Gegen 12 Uhr erfolgte der Abmarsch nach Jannowitz im Riesengebirge, wo das Mittagessen eingenommen wurde, das durch ein Festlied und mehrere Ansprachen gewürzt wurde. Die meisten Teilnehmer brachen gegen 3 Uhr nachmittags wieder auf, um dem Volkeschloß einen Besuch abzustatten, während der andre Teil einen Spaziergang nach dem Schweißheraus und den Falkenberg unternahm. Nachdem alle Teilnehmer in Jannowitz wieder angelangt waren, erfolgte die Rückfahrt nach Riegnitz. In dem Johannistfest nahmen auch Kollegen von Schönau und Hirschberg teil. Die Johannistfestkarte wurde nach einem Entwurfe des Kollegen Felix Wause, der den ersten Preis erhielt, in der Buchdruckerei Krumbhaar, das Tafelbild in der Buchdruckerei Ostler Feinze (Jubilar Max Feinze) vollständig kostenlos hergestellt, wofür diesen Prinzipalen hiermit bestens gedankt sei.

Mainz. (Maschinenmeister. — Vierteljahrsbericht.) In der Berichtszeit fanden drei Versammlungen statt. Mit Genugtuung kann ein befriedigendes Interesse der Kollegen konstatiert werden; jedoch wäre

es wünschenswert, daß die bisher säumigen Kollegen für die Folge an den Bestrebungen ihrer Sparte ebenfalls regen Anteil nehmen würden. In den Versammlungen wurden sieben Kollegen aufgenommen, darunter drei Neuausgelernte. In der Märzversammlung referierte Bezirksvorsitzender Conradi über: „Neue tarifliche Kommentierungen“. In längeren Ausführungen behandelte Redner diese Materie, besprach die Gründe, welche das Tarifamt zu diesen Kommentierungen veranlaßten, und hob besonders die das Arbeitsgebiet des Druckers berührenden Momente hervor. Lebhafter Beifall folgte diesen interessanten Darlegungen. Die Technische Kommission wurde neu gewählt und einige technische Neuheiten sowie die bisher erschienenen Nummern der „Technischen Mitteilungen“ zum Gegenstand einer Besprechung gemacht. Allen Kollegen wurde zum Zweck der beruflichen Fortbildung das Studium der „Technischen Mitteilungen“ angelegentlich empfohlen. — Die Aprilversammlung hatte guten Besuch aufzuweisen. Nach Bekanntgabe einiger Eingänge wurde das Rundschreiben Nr. 34 der Zentralkommission besprochen. Die Versammlung beendete ihr Einverständnis mit dem projektierten Arbeitsprogramme der Zentralkommission. Kollege Freiner sprach zum Punkt „Technisches“ über: „Spiele, ihre Ursachen und ihre Verhütung“. An diese beifällig aufgenommenen Ausführungen knüpfte sich eine anregende Aussprache. Zinterne Angelegenheiten, u. a. die örtliche Tarifbewegung der Hilfsarbeiter, welcher die Versammlung ihre Sympathie aussprach, bildeten den Schluß. — Die Juni-versammlung besetzte sich mit den Verhältnissen innerhalb der Vereinigung der Maschinenmeistervereine im Gau Mittelrhein. Nach längerer Diskussion, in der alle Redner die seitiger Unfähigkeit des Vorstandes der Vereinigung lebhaft kritisierten, wurde beschlossen, diesem den Erhalt der Aussprache zu übermitteln. Eine von der Firma Rodtgraf & Schneider (Dresden) freundlichst zur Verfügung gestellte Kollektion moderner Druck-, Präge- und Stanzarbeiten wurde in der Versammlung ausgelegt und einer eingehenden Besprechung und Würdigung unterzogen. — Zur Feier des 15. Stiftungsfestes fand in Gemeinschaft mit unserm Frankfurter Bruderverein am 2. Juni eine Besichtigung der Maschinenfabrik von Faber & Schleicher (Offenbach) und des Rotationsbetriebs der „Frankfurter Volksstimme“ statt. Unter sachgemäßer Führung und zahlreicher Beteiligung der Kollegen nahm die Exkursion in allen Teilen einen befriedigenden Verlauf. Den beiden Firmen und den Frankfurter Kollegen sei auch an dieser Stelle für das gezeigte Entgegenkommen bestens gedankt.

München. Maschinenmeisterverein. — Vierteljahrsbericht.) Die Ende März abgehaltene Versammlung erfuhr seit eines guten Besuchs. In dieser trat hauptsächlich das Technische durch eine Reihe von kleineren Referaten über aufgetauchte Neuerungen in den Vordergrund. Die rege Diskussion bewies, daß derartige Aussprachen erwünscht sind. — Die Versammlung Anfang Mai erste zunächst nach einer warmen Nachruhe das Andenken unseres in Innsbruck verstorbenen Mitgliedes, Kollegen Schwärzler, des Gründers der bekannten Kreidreliefzuchtigung, in üblicher Weise. Hierauf erstattete Kollege Söldner seinen Vortrag: „Aus dem Leben des Königs, seine Erfindung und ihre Entwicklung“. Der beiden schwachen Besuch sah sich Redner genötigt, seinen Vortrag zu kürzen und schilberte sodann den Lebenslauf des Königs und von der Handpresse ausgehend das Anfangsstadium der Schnellpresse und ihre gewaltige Entwicklung bis auf den heutigen Tag. Der mit Beifall aufgenommene Vortrag wurde durch eine große Anzahl ausführender Abbildungen der verschiedensten Maschinen der leistungsfähigsten Fabriken unterstützt und gewann noch dadurch an Wert, daß die Kollegen Gelegenheit hatten, die leider ebenfalls viele veräumten, das Modell der ersten Schnellpresse Königs am Tage vorher im Deutschen Museum zu besichtigen. — Die Versammlung vom 15. Juni hatte erfreulicherweise einen Besuch aufzuweisen, wie er seit Jahren nicht mehr gesehen wurde, und es wäre nur zu wünschen, daß dieses Interesse auch in Zukunft zum Ausdruck käme. Nach Erledigung der Aufnahmen ergriff Obermaschinenmeister Tauscher das Wort zu seinem Referate: „Die Zweitourenmaschinen und das praktische Arbeiten an diesen“. Wie zeitgemäß ein derartiges Thema ist, zeigte neben dem starken Besuche das Interesse, mit dem das Referat entgegengenommen wurde, zumal der Vortragende auf jahrelange Erfahrung mit den verschiedenen Typen der Zweitourenmaschinen zurückblicken kann. Er schilberte zunächst Antrieb und Arbeitsgang der Maschinen, was auflegende Photographien und Zeichnungen noch erläuterten, und kam dann auf die vielen Vorteile zu sprechen, die diese Maschinen der Zukunft von den Stopplindermaschinen unterscheiden. In eingehender Weise verbreitete sich Referent hierauf über das praktische Arbeiten an Zweitourenmaschinen, auf die Umstände aufmerksam machend, die ein gutes Gelingen der Drucke ermöglichen. Die auflegenden musterartigen Arbeiten bewiesen, daß auf diesen Maschinen Farbenbrüche größten Formats hergestellt werden können, die auf einfachen Maschinen unmöglich sind. Reicher Beifall belohnte den Referenten für seine instruktiven Ausführungen und nach einer kurzen Diskussion, in der noch verschiedene Anfragen beantwortet wurden, konnte der Vorsitzende ihm den Dank der Versammlung für das Gebotene ausdrücken.

Straubing. Dem Beispiele vieler Bezirke folgend veranstaltete auf Anregung des Ortsvereins Straubing der Kreis Niederbayern am 16. Juni ein Bezirksjohannistfest in Straubing. Zahlreiche Kollegen aus (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 2. Juli 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 75.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

den Orten Deggendorf, Landau, Passau, Plattling, Dingolfing, Bischofen und Schwarzach waren dazu erschienen. Eingeleitet wurde das Fest durch eine gut arrangierte Druckfadenausstellung der Straubinger Typographischen Gesellschaft. Der Beschäftigung dieser Ausstellung schloß sich ein Frühlingsoppen an. Nach dem Mittagsmahle und einem Rundgange durch die Stadt fanden sich die Kollegen im festlich dekorierten „Dietl-Keller“ zu der eigentlichen Johannisfeier zusammen. Namens des Gauvorstandes war Kollege Schäffler (München) erschienen, der in kerniger Rede die niederbayerischen Kollegen begrüßte und dann über die Bedeutung des Johannistags und über das Wirken unserer Organisation sprach. Das auch von den Festgästen mit großem Interesse ausgenommene Referat klang in ein begeistertes Aufgenommenes Hoch auf den Verband aus. Der Beifall zeigte dem Referenten, daß die niederbayerischen Kollegen sich wohl bewußt sind, was sie dem Verbands schulden. Bei stimmungsvoller zu Behör gebracht Liedern des Gesangsvereins „Liederhort“ sowie Konzert und allerlei Veranstaltungen verfloßen die Stunden gar zu schnell. Abends wurde fleißig das Tanzen geübt. Leider mußten die auswärtigen Kollegen schon allzufrüh abreisen. Wüßten diesem Bezirksjohannisfestes, das sehr schön verlief, noch recht viele folgen. Besonderer Dank gebührt der G. Uttenkoferischen Buch- und Kunstdruckerei für die kostenfreie Herstellung der Johannisfestdruckfaden. Ebenfalls gedankt sei an dieser Stelle dem Kollegen Max Dorn, der in uneigennützig Weise die Entwürfe für die Druckfaden anfertigte.

Rundschau.

Seltene Submissionsblätte. Auf eine Ausschreibung des Druckes der Jahresberichte der Gemeinsamen Ortskrankenkasse in Zweibrücken liefen folgende Offerten ein: Buchdruckerei Reiffel 120 Mt., Hochbadner 129 Mt., Papiermanufaktur 135 Mt., „Zweibrücker Volkszeitung“ 147 Mt., Zweibrücker Druckerei G. m. b. H. 175 Mt., Franz-Jäger 222,75 Mt. Der von letzterer Firma geforderte Preis deckt sich mit dem von der amtlichen Preisberechnungsstelle des Deutschen Buchdruckervereins in Stuttgart berechneten. Sämtliche angeführten Firmen gehören der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker an! Da angenommen wurde, daß der von Herrn Reiffel verlangte Preis ein demmaßen niedriger sei, daß die Arbeit dafür nicht ausgeführt werden könne, wurde das Mittel festgelegt und über die Eingaben der Zweibrücker Druckerei und der „Zweibrücker Volkszeitung“ abgestimmt. Den Zuschlag erhielt mit fünf Stimmen für die Zweibrücker Druckerei gegen fünf Stimmen für die „Volkszeitung“ bei Entscheidung des Vorstehenden die „Zweibrücker Volkszeitung“. Angesichts solcher Berechnungsmethoden darf man sich nicht wundern, wenn das Buchdruckerwerk über mangelhafte Rentabilität zu klagen hat; noch auffälliger ist aber im vorliegenden Falle die Tatsache, daß die niedrigsten Preise nicht von den größeren Betrieben, sondern von den kleinsten Betrieben der Submittenten gefordert wurden.

Eine Kanone und die Erfindung der Buchdruckerkunst. Seltene Mitteilungen machte vor etlichen Tagen das „Berliner Tageblatt“ über eine Just-Schöffer-Kanone. In einem Bericht aus Mainz ist darüber folgendes zu lesen: „Wie weit bereits Hundert Jahre nach der Erfindung der Druckkunst die Verdunkelung der Tatsachen gediehen war, beweist die zur Verherrlichung der wichtigen Erfindung hergestellte Just-Schöffer-Kanone, die im März 1807 mit 2000 von den Franzosen erbeuteten Kanonen und Mörsern, die zum Teil aus dem sechszehnten Jahrhundert stammten, nach Mainz verbracht und dort aufgestellt wurde. Diese Kanone trug die Jahreszahl 1552. Sie war geschmückt mit dem Mainzer Rad und dem Kurhut und trug die Brustbilder von Just und Schöffer, aber keine auf Untenberg hinweisende Spur! Der Geschichtsforscher Bodmann berichtet in einem an den Weimarer Rat in Weimarer gerichteten Briefe, daß die Kanone vortrefflich erhalten und so schön gearbeitet sei, daß sie der größte Künstler unserer Zeit nicht schöner darstellen könnte. Er ließ Abgüsse anfertigen, von denen einer in den Besitz von Dalberg kam. Kaiser Napoleon machte dieses historische, den Erfinder der Buchdruckerkunst und dessen Vaterstadt ehrende Stück heimlicher Beute der Stadt im Jahre 1810 zum Geschenk. Daß Mainz den Besitz zu ehren wußte, bewies der Maire dadurch, daß er zwei Tage vor dem Abzuge der Franzosen aus Mainz, im April 1814, in aller Form rechtens einen Notariatsakt aufnehmen ließ, der diesen Besitz der Stadt bleibend vererbte. Von da ab in deutschem Besitze, war die Kanone denn auch wohl bewahrt und bewahrt in sorgsamten Händen städtischer Patrioten, doch nur bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Seit

dieser Zeit ist die „Just-Schöffer-Kanone“ aus Mainz spurlos verschwunden, ohne daß die, die dazu berufen waren, den städtischen Besitz zu schützen, einen Finger dafür gekrimmt hätten! Die Erinnerung an die verschwundene Reliquie ist in Mainz niemals erloschen; wiederholt, so namentlich aus Anlaß der Gutenbergfeier im Jahre 1900, bemühte man sich, ausfindig zu machen, wo die berühmte Kanone sei, um sie wieder in den Besitz der Stadt Mainz zurückzubringen — vergebens! Jetzt endlich, nach langen Jahren unausgesetzten Suchens und Forschens, ist die Spur gefunden. Wie nämlich feststehen soll, befindet sich die berühmte Kanone im Kriegsmuseum in Petersburg. Mir meinen, da eine sichere Spur gefunden zu sein scheint, sei es nunmehr an der Zeit, daß eine berühmte Korporation, vielleicht die Gutenberg-Gesellschaft, sich der Sache annimmt, und es ermöglicht, daß die interessante und wertvolle Kanone wieder in den Besitz der Stadt Mainz gelangt.“

Streitbrecher und Staatsanwalt. Entgegen der Auffassung eines Staatsanwalts, daß die Bezeichnung als Streitbrecher auf alle Fälle eine Beleidigung darstelle, kam das Kölner Schöffengericht zu einem andern und vernünftigeren Standpunkt. Dort erhob nämlich vor einiger Zeit ein Staatsanwalt gegen ein langjähriges Mitglied unserer Organisation öffentliche Anklage, weil er einen Buchdruckerbesitzer namens Steinbeck in Köln vorgeworfen hatte, daß er gelegentlich einer Bewegung, die der Buchdruckerverband in Köln hatte, Streitbrecher gewesen sei. Die Anklage war in einer Konsumgenossenschaftsversammlung gefallen, und es sollte damit begmest werden, daß dem betreffenden Buchdruckerbesitzer die Druckaufträge für die Genossenschaft entzogen würden. Der Angeklagte trat den Wahrheitsbeweis für diese Anschuldigung an. Infolgedessen mußte St. Schritt um Schritt einräumen, daß er die verätherliche Handlung begangen hatte. Es mußte St. nicht, daß er einen Brief des Prinzipals der bestreiten Firma vorlegte, daß bei ihr nicht gestreift worden sei, und er demnach auch nicht Streitbrecher sein könne. Bezeichnend für die Handlungsweise des jetzigen Prinzipals St. ist es, daß derselbe ein Jahr vor der Bewegung, wo er sich als Streitbrecher produzierte, zu Solingen, geführt hat. Wie ist es, wird in Köln nicht mal bald gestreift? Die Verhältnisse sind hier doch so miserabel, daß dieses einmal nötig wäre.“ Auf diese und andere Begebenheiten konnte sich Steinbeck nur noch „dunkel“ erinnern. Auf Grund der blamablen Weisungsaufnahme beantragte der Staatsanwalt den Freispruch des Kollegen. Der Rechtsanwalt des Angeklagten führte aus, daß der Angeklagte als Aufsichtsratsmitglied der Konsumgenossenschaft sowohl als als organisierter Buchdrucker nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht habe, solche Wortkommismissionen in geeigneter Weise zu bepredigen. Der in diesem Gewerbe abgeschlossene Tarif bedinge dieses. In der Form sei der Angeklagte nicht zu weit gegangen und stehe diesem die Wahrung berechtigter Interessen voll zur Seite. Hierbei sei er sehr maßvoll und wisse die Worte so zu wählen, daß beim besten Willen eine Beleidigung in dessen Reden nicht gefunden werden könne. Auch könne von öffentlicher Beleidigung nicht die Rede sein, weil zu der Versammlung, wo Steinbeck des Streitbruchs bezichtigt wurde, nur Genossenschaftsmitglieder Zutritt hatten. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und legte in der Urteilsbegründung fest, daß Steinbeck tatsächlich Streitbrecher gewesen sei. Aus diesem Grunde sei auch keine Nebenklage zwecklos. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Preßetagung. In München fand unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz ein Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine statt. Zur Annahme gelangte eine Resolution, in der verlangt wird, daß sich die Presse der Verichterstattung über den Teil von Prozessen enthalten solle, in dem von sexuellen Beleidigungen die Rede ist und die Öffentlichkeit ausgeschlossen, dagegen die Presse zugelassen war. Die sessionelle Ausschmückung solcher Berichte soll unterbleiben, auch Konflikte zwischen Staatsanwälten, Richtern und Verteidigern nicht zum Gegenstande sensationeller Darstellung gemacht werden. In einer weiteren Resolution wird die Reichsregierung aufgefordert, bei der Strafprozessreform dafür Sorge zu tragen, daß nicht nur im Strafverfahren der Zeugnisschwang aufgehoben, sondern auch bei den Bundesstaaten dahin gewirkt werde, daß im Disziplinarverfahren von einem Zeugnisschwang kein Gebrauch gemacht werde. Es wird erwartet, daß Mitglieder der Presse es unterlassen, Kollegen in Zeugnisschwangungsverfahren vorzuladen. Der Vorstand wird beauftragt, die Errichtung eines Schiedsgerichts und die Nachdrucksfrage im Auge zu behalten und weiter zu verfolgen. Bei der zuständigen Stelle soll dahin gewirkt werden, daß bei der Beratung der Strafprozessreform in § 193 des Strafgesetzbuchs der Presse das Recht zugestanden

wird, die Interessen des Allgemeinwohls wahrzunehmen. Betreffend die Kongreßberichterstattung wandte man sich energig gegen die Aufzwingung offizieller Kongreßberichte. Es sollen alle Zeitungen sich energig hiergegen wehren, eventuell die Verichterstattung ganz einstellen. Schließlich wurde noch die Nachwuchsfrage recht eingehend erörtert. Mit allen Mitteln soll dahin gestrebt werden, die wilden Institute zur Ausbildung von Journalisten zu beseitigen. Der Delegiertentag ging von dem Grundsatze aus, daß der Beruf der Journalisten ein freier Beruf bleiben müsse und nach wie vor Vergabten aus allen Berufskreisen offenstehen müsse.

Lehrlingsprämierungen. Eine Auszeichnung für Lehrlinge, bestehend in Plaketten, schuf der Kunstgewerbeverein zu Dresden. Diese Einrichtung soll ein engeres Band zwischen Kunst und Handwerk knüpfen. Bei der in diesem Jahre zum ersten Male vorgenommenen Prämierung wurden auch zwei Buchdruckerlehrlinge mit der neuen Auszeichnung bedacht.

Die Ortskrankenkassen im Jahre 1911. Nach einem zusammenfassenden Berichte der „Deutschen Krankenkassenzeitung“ liegen nunmehr die Jahresberichte sämtlicher deutschen Ortskrankenkassen für das Jahr 1911 vor. Es ist jedoch zu bebauern, daß die Berichte in der Form außerordentlich verschieden sind, das dem Stoffe die einheitliche Darstellung fehlt. Es läßt sich so nur ein Mosaikbild der Vorgänge entwerfen. Die Geschäftsergebnisse der Krankenversicherung sind mit der jeweiligen Lage des Arbeitsmarktes aufs engste verknüpft. Umfangreiche Arbeitslosigkeit bringt den Kassen geringere Einnahmen und erhöhte Ausgaben. Mit dem Sinken der Mitgliederzahlen steigt immer die Zahl der erwerbsunfähigen Kranken. Das ist in einer ganzen Reihe natürlicher Umstände begründet. Das Jahr 1911 gehört noch zu der Zeit der aufsteigenden Konjunktur. Die Krankenkassen berichten daher auch im allgemeinen von günstigen Kassenergebnissen. Es erhöhten ihr Vermögen die Ortskrankenkasse Leipzig um 375000 Mt., Frankfurt a. M. um 113600 Mt., Pforzheim um 190975 Mt., Rottbus 260000 Mt., Kiel 300000 Mt., Jena 60393 Mt., Wiesbaden 35400 Mt., Dresden 858791 Mt., Elberfeld 16864 Mt., u. a. m. Demgegenüber gibt es auch eine Anzahl von Kassen, die von unbefriedigendem Resultat berichten, z. B. die Ortskrankenkassen Düsseldorf, Halle, München, Königsberg usw. Die ungünstigen Ergebnisse sind meist auf die ständige allgemeine Steigerung der Ausgaben zurückzuführen, denn die Gesundheitsverhältnisse des Jahres 1911 waren, von Ausnahmen abgesehen, günstig. Einige Kassen berichten, daß zu Beginn des Jahres eine Influenzepidemie herrschte und so dann die Hygieneperiode während des Sommers den Nährboden für viele Krankheiten abgab. Infolge der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur erhöhten alle Kassen ihre Mitgliederzahlen ganz erheblich, so z. B. Leipzig um 12000, Frankfurt a. M. um 7000, München um 11000, Düsseldorf um 4000, Charlottenburg um 4000, Stuttgart um 8000, Meissen um 4000, Jena um 821 usw. Bemerkenswert ist, daß besonders die weiblichen Mitglieder in der Zunahme begriffen sind. Infolge der fortschreitenden Wirtigung der Krankenversicherung in der Bevölkerung steigt auch in erheblichem Maße die Zahl der freiwilligen Mitglieder. Die Ausgaben für ärztliche Behandlung sind in fortwährendem Steigen begriffen. Es gibt bereits außerordentlich viele Krankenkassen, die für die ärztliche Behandlung mehr ausgeben als für Krankengelder an Mitglieder. So zahlte z. B. die Ortskrankenkasse Baruch für ärztliche Behandlung 3,48 Mt., für Krankengeld 1,17 Mt., die Ortskrankenkasse Budau für ärztliche Behandlung 5,29 Mt., für Krankengeld 2,06 Mt. pro Jahr und Mitglied. In den großen Städten haben die Ausgaben für den Arzt eine erhebliche Höhe erreicht, so zahlte z. B. pro Jahr und Mitglied die Ortskrankenkassen Mainz 8,90 Mt., Barmen 3 Mt., Augsburg 7,95 Mt., Halle (Gemeinsch.) 11,51 Mt., Nürnberg 8,63 Mt. Die Arzneien und Heilmittel erfordern auch fortgesetzt höhere Aufwendungen. Gegenüber dem Vorjahre stiegen die Ausgaben dafür pro Mitglied in Albed von 4,98 Mt. auf 5,41 Mt., Halberstadt von 3,22 Mt. auf 3,66 Mt., Pforzheim von 3,06 Mt. auf 3,32 Mt. Die Wohlfahrtsunternehmungen der Kassen werden immer umfangreicher. Die Genesungsheime usw. sind schon nicht mehr zu zählen. Die Ortskrankenkassen in Düsseldorf, Elberfeld, Stuttgart, Plauen usw. unterhalten eigene moderne Zahnkliniken, manche Kassen, wie z. B. Meerane, eigne Badeanstalten. Die Verwaltungskosten sind auch etwas gestiegen, aber nur wenig. Sie betragen insgesamt nur etwa 3 Mt. pro Jahr und Mitglied. Die Berichte zeigen, daß in den Verwaltungen der Ortskrankenkassen ein frisches, aufwärtsstrebendes Leben herrscht. Immer mehr ist die Leistungsfähigkeit der Kassen ausgebaut worden. Öffentlich ändert die Reichsversicherungsordnung mit ihrer Beschränkung der Selbstverwaltung nichts daran.

Ein Zuchtshausurteil gegen Gewerkschaftsführer in America. Nach dem Berliner „Vorwärts“ sind die

Gewerkschaftsführer Gompers, Morrison und Mitchell vom Obersten Gerichtshof in Washington nunmehr endgültig wegen Mißachtung des Gerichts zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Die Urteile resultieren aus einer Privatklage einer Firma, die in der von den Gewerkschaften veröffentlichten Boykottliste aufgeführt worden war. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt und wurden nach Hinterlegung einer Bürgschaft von je 80000 Mk. auf freien Fuß gesetzt.

Lohnstatistik als Schutzmittel gegen Streit. Auch die Scharfmacher müssen der Zeitströmung Konzeptionen machen. Bisher gewöhnt, in brutalster Weise ihren auf die Kapitalmacht gestützten Willen durchzusetzen, wollen sie jetzt auf die Öffentlichkeit Rücksicht nehmen. Nicht dadurch, daß sie den berechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenkommen, sondern durch systematische Täuschung der Öffentlichkeit. Durch die Unternehmerpresse geht eine Notiz über den Wert der Lohnstatistik. „Auf die Wichtigkeit einer sorgfältigen Pflege der Lohnstatistik wurde auch in der letzten Ausschließung deutscher Eigengleichheiten hingewiesen. Zur Begründung der Forderung, daß es für die Industrie von größter Wichtigkeit sei, jederzeit einwandfreie statistische Angaben und Tatsachen zur Hand zu haben, wurde in der Hauptsache angeführt, daß der letzte große Streit der Kohlenarbeiter die Notwendigkeit, Material über die Löhne stets zur Verfügung zu haben, aufs beste nachgewiesen hat. Dadurch, daß die Bergwerke unmittelbar nach Ausbruch des Streiks hatten nachweisen können, wie die Löhne augenfällig stehen und daß sie im Steigen begriffen seien, sei die öffentliche Meinung, auf die es bekanntlich bei diesen Dingen sehr viel ankommt, aufs günstigste beeinflusst und der wichtigste Streitgrund der Arbeiter als nichtig nachgewiesen worden!“ Wegen einer einwandfreien Lohnstatistik wäre gewiß nichts einzuwenden, nur darf sie dann nicht einseitig von den Unternehmern und nicht von vornherein zu dem ausgesprochenen Zwecke zurechtgemacht werden, als Abwehrmittel gegen Lohnforderungen der Arbeiter zu dienen. Und um das zu verhindern, ist vor allem nötig, mit einer objektiven Lohnstatistik auch Lebensmittelpreisstatistik zu verbinden; erst aus dem Vergleich dieser Statistiken kann die öffentliche Meinung ein gerechtes Urteil schöpfen.

Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Steinbrucker.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage: „Graphische Feierstunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennemühlstraße 19. Heft 9. 18. Jahrgang. Einzelheft 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk. „Typographische Rundschau.“ Monatschrift zur Wiedergabe von Drucksachen aus Buchdruckereien, Schriftgießereien, Fachvereinen usw. Juniheft 1912. Herausgeber und Drucker Jof. Wienand in Bonn a. Rh. Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr ohne Postgebühren 75 Pf. Einzelhefte 30 Pf.

Briefkasten.

B. K. in G.: Die Vermutung betreffend die Notiz in Nr. 72 stimmt, jedoch die neuere Einseitigkeit eignet sich weniger. Die in Frage kommende Schlussfolgerung ist etwas zu gewalttätig. Wir wollen den Leuten nicht mehr Bedeutung beilegen, als sie tatsächlich verdienen. Vielleicht knappt die Sache ein andres Mal wieder besser. Jede dementsprechende Unterstützung ist uns willkommen. Vielen Dank und Gruß! S. — K. B. in Braunschw.: Der Andrang von Verträgen war in letzter Zeit so stark, daß der Jhrige bis zur vorigen Nummer zurückgestellt werden mußte. — W. B. in Nürnberg: Karte traf zu spät ein, weshalb wir an dieser Stelle davon Notiz nehmen, daß die Firma W. Tümmel die Festpostkarte zum Johannistag in Ulm unentgeltlich anfertigte. — Nach Darmstadt: Die uns per „Flug-Post-Karte“ übermittelten feuchtschönen Grüße erwidern wir bestens.

Nach dem Unglück der „Schwaben“ kann man allerdings sagen: Morituri te salutant! — e in Stuttgart: Kommt in eine der nächsten Nummern. — M. B. in V.: Auch gut. Der Mann kann mit seinem blinderischen Selbstermuten allerdings über Verbandsmitglieder zu Gericht sitzen! Es ist wie immer: Maulselben und Schwindelmeier.

Berichtigung: In der Rundschau vom vorigen Nummer: „Die freien Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen“, muß die vermittelte Zahl natürlich 300000 lauten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Verlin SW 29, Chamissoplatz 5 LL
Fernsprecher: Amt Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistiken über die Arbeitslosigkeit im II. Quartale 1912: 10. Juli, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch sollte man vor der Ausfüllung der Karten die im „Ratgeber“ Seite 11, Ziffer 20, gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzubringen, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliedszahl genau feststellen zu können.

Die Hauptverwaltung.

Adressenveränderungen.

Landesberg a. W. Vorsitzender: Hermann Kutow sky, Fernmeldestraße 12.

Wrislowitz. Vorsitzender: Rudolf Kott, Kronprinzenstraße 38.

Zabrze (O-Schl.). Vorsitzender: Hermann Stiller, Zabrze-Süd, Dorotheenstraße 27 III.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In **Ufcherleben** der Stereotypen Edmund Söchtig; geb. in Ufcherleben 1877, ausgl. daf. 1895; war schon Mitglied. — Bruno Goldmann, Mittelstraße 49.

In **Darmstadt** der Schweizerdegen Heinrich Domir, geb. in Lauterbach (Sachsen) 1891, ausgl. daf. 1909; war schon Mitglied. — Wilhelm Knoblauch, Schönring.

In **Dortmund** der Seiger Hermann Bühnove, geb. in Dortmund 1882, ausgl. daf. 1900; war schon Mitglied. — In **Unna** der Seiger Paul Schöps, geb. in Schneidnitz 1864, ausgl. in **Rauer i. Schl.** 1882; war schon Mitglied. — August Schippers in Dortmund, Adrestraße 24.

In **Havelberg** der Schweizerdegen Gustav Schröder, geb. in Angermünde 1875; ausgl. daf. 1894; war schon Mitglied. — Wilhelm Reinhardt in Neuruppin, Zietenstraße 9a.

In **Hohenlimburg** der Maschinenseher Ernst Polmann, geb. in Gelsenkirchen 1877, ausgl. in **Wedlinghausen** 1895; war schon Mitglied. — Louis Lorenz in **Hagen**, Heingstraße 30.

In **München** der Drucker Bernhard Widmann, geb. in Baderborn 1888, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In **Wilsdorf** der Seiger Joseph Unfried, geb. in Wilsdorf 1888, ausgl. daf. 1904; war schon Mitglied. — In **Wrislowitz** der Seiger Georg Feldbauer, geb. in Ragenroßbach 1884, ausgl. in **Wobing** 1901; war schon Mitglied. — Joseph Seitz in **München**, Holzstraße 24 I.

In **Schleswig** der Seiger August Hamer, geb. in Altona-Ostfen 1894, ausgl. in **Hrensßel** 1912; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in **Riel**, Schauenburgerstraße 34 pt.

In **Basel** der Drucker Wilhelm Richter, geb. in Worms 1876, ausgl. in Worms; war schon Mitglied. — J. Haas in **Basel**, Burgoogte.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reichsfasserverwalter werden gebeten, dem Mitgliede Wilhelm Galko (Hauptbuchnummer 71478) 3 Mk. zuviel erhaltene Reiseunterstützung in Abzug zu bringen. Der erfolgte Abzug ist auf der Legitimation und im Quittungsbuche zu vermerken, der Betrag selbst in der Monatsabrechnung zu verrechnen.

Den nachstehend genannten Kollegen sind bei den Gesamtunterstützungstagen zuzurechnen:

Heinrich Rebouillon (Hauptbuchnummer 77631) 44 Tage; Walter Ludwig (Hauptbuchnummer 76647) 36 Tage; Willy Krüner (Hauptbuchnummer 71383) 35 Tage; Erich Wium (Hauptbuchnummer 78560) 21 Tage; August Umthor (Hauptbuchnummer 80881) 7 Tage; Alwin Kamezki (Hauptbuchnummer 65953) 7 Tage; Johannes Meyer aus **Marnitz** (Hauptbuchnummer 15000) 7 Tage; Heinrich Böfel (Hauptbuchnummer 87404) 10 Tage.

Der erfolgte Vortrag ist im Quittungsbuche zu vermerken.

Zeifen. Der Seiger Erich Terwe, vor dem schon in Nr. 24 und 33 des „Korr.“ vom Vorjahre gewarnt wurde, versucht vor neuem die Kollegen zu pressen. Derselbe gibt an Verbandsmitglied zu sein, sein Buch liege wegen zwei Kisten noch in Berlin. So hat er in Zeifen den Kantinier um 4,10 Mk. gepreßt und einen Kollegen um 1,50 Mk. £. ist Nichtmitglied. Wir warnen die Kollegen hierdurch nochmals vor £.

Versammlungskalender.

Wesau. Maschinensehergeneralversammlung Sonntag, den 7. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Lobbi“.

Esrauf. Bezirksversammlung Sonntag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, im „Lobbi“ in **Esrauf**. Anträge bis 24. Juli an den Vorsitzenden.

Wrislowitz. Versammlung Sonnabend, den 6. Juli, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im „Reinhold“ in **Wrislowitz**.

Zur Beachtung für nach Österreich reisende Kollegen! An den der Grenze zunächstgelegenen Zählstellen in Österreich wird die Reiseunterstützung von nachbenannten Verwaltern ausgezahlt:

Bregenz: Jos. Rothmann, Gasthaus „Münchener Hof“, I. Stock, Gewerkschaftslokal (nur Wochent. 6-7 abds.). — Budweis: Ad. Heysek, „Arbeiterheim“, Prager Straße 1, I. Stock (12-1 mitt., 6-7 abds.). — Eger: Georg Kämpf, Martinigasse 18 (neu), I. St., gegenüber der „Kaiserburg“ (7-8 abds.; Feiert. 12-1 mitt., Sonntag geschlossen). — Freiwaldau: Franz Reichel, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Buchdr. E. Czech, Ring 107) im Gasthaus „Zum weißen Roß“ (6 1/2-8 abds.). — Innsbruck: Ignaz Lun, „Arbeiterheim“, Montiggasse 12 (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Pardubitz: Joseph Tesik, Spolenská knihkárna, Kralovská třída (11 1/2-12 mitt., 6 abds.). — Pilsen: Karl Gölz, Vereinshaus „Hölle“, Ubergasse (nur an Wochent. 4 1/2-5 1/2 abds.). — Reichenberg: Max Laue, Sörgasse 94 (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Ried (Innkreis): Hans Trauner, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der **Preisvereinsdruckerei**, I. Stock) im „Bürgerlichen Braugasthaus“, Roßmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: B. Rödel, Gasthaus „Zum Steintor“, Steingasse (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Scharding: Alois Strebel, Passauer Straße 134 (6-7 abds.). — Teplice: Jos. Rotsch, Gasthaus „Zum Engelbert“, Marktplatz (6-6 1/2 abds.; Sonntag 11-12 vorm.). — Tetschen: Arthur Wiedermann, Kl. Wiese 24, I. St. (nur an Wochent. 12-1 Uhr mitt., 6 1/2-7 1/2 abds.). — Tetschen: Jos. Hieke, Helmichs Gasthaus „Zum gold. Kreuz“, Kreuzgasse (an Wochentagen 6 1/2-8 abds.; an Feiert. 10-11 vorm.). — Troppau: Leopold Piruschka, Schlossring 28 (nur an Wochentagen 6 1/2-7 1/2 abds.).

Verzeichnis empfehlenswerter Gasthäuser. Bregenz: Gasthaus „Zum Storch“, Oberstadt, Gasthaus „Zum Münchener Hof“, Anton-Schneider-Straße. — Budweis: Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, Theatergasse. — Eger: Gasthaus „Zur Stadt London“, Johanneplatz 13. — Freiwaldau: Gasthaus „Zum weißen Roß“ (Tomasch). — Innsbruck: Gasthof „Zum Mondschlein“, Mariahilfstraße 6 (7 abds.). — Pardubitz: „Arbeiterhaus“, Helmichgasse. — Pilsen: Arbeiterheim „Pohod“, Ubergasse. — Reichenberg: Vereinshaus, Johannegasse 8. — Ried: K. Ammerer, „Bürgerliches Braugasthaus“, Roßmarkt 27. — Salzburg: Gasthaus „Zum Steintor“, Steingasse. — Scharding: G. Erls Gasthaus, Theaterstraße. — Teplice: Konr. Rosenkranz Gasthaus „Zum Engelbert“, Marktplatz. — Tetschen: Restaurant Joseph Smole, Sachsenstr., Tetschen; Helmichs Gasthaus „Zum goldenen Kreuz“, Kreuzgasse. — Troppau: „Troppauer Bierhalle“, Otmützer Straße.

Gesangverein „Gutenberg“, Plauen i. V.

Chormeister: F. Bastigon.

Zu dem am **Sonnabend, dem 6. Juli**, im großen „Praterfale“ stattfindenden

Großen Konzert

anlässlich des **zehnten Stiftungsfestes** werden weris Kollegen nebst Lieben Frauen von hier und auswärts freundlichst eingeladen.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintritt 60 Pf. (im Vorverkauf 50 Pf.)

Der Vorstand.

NB. Sonntag, den 7. Juli, im „Schützenhof“: **Tanzbräutigam**.

Licht, zuverlässiger Akzidenzseher

der sich mit 5000 Mk. beteiligen kann, gelucht. Erfahren mit Geschäfts- u. Anzeigen unter Nr. 534 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Monotypeseher

durchaus tüchtig, perfekter Maschinenkennner, siebenjährige Praxis, wünscht sich als solcher in dauernde oder leitende Stellung nach Berlin oder Umgebung zu verändern. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe unter U. T. 579 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Johannisfestpostkarte 1912.

Nach Entwurf eines Münchner Künstlers in Bielefeldend. Preis per Stück 10 Pf. Wieder- veräußerer Rabatt. Kleinste Bezugsquelle: **H. Siegel, München 2, Holzstraße 7, 1305**

Zeilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. **Zeilenmaß** C. Fris, Frankfurt am Main 3.

Dresden Buchdruck- Maschm.-Verein. Dresden

Sonnabend, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinslokale. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. 1912

H. MATHAEUS DESSAU
Flossergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Johannisfest- Zehnterstücke, Postkart., Vereinsabzeichen, Narben-, Nappen-, Gutenbergs- u. technische Verlosungsgewinn- schein empf. Grap. Verlagsanst. B. Goldmann, Halle a. S. Reich illustrierte Preisliste umsonst!

Zurichtemesser und Scheren

Ahlen, Pinzotten, alle Utensilien für Setzer und Drucker empfohlen. K. Stögl, München SO 7.

Für nur 35 Mk.
liefern wir gegen monatliche Teilzahlungen von nur 3 Mk. eine prachtvolle [678]

Klassiker- Bibliothek

enthaltend die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Hauff, Lenau, Uhland, Shakspere, Kleist, Heine, 10 Werke zusammen 72 Bände in 24 eleganten Ganzleinenbänden eingebunden.

Klassikerverlag Otto & Co.,
Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Str. 68.

Metalle

für **Setzmaschinen aller Systeme, Stereotypie usw.**

Allgemeine Maschinen- und Metall-Vertriebs- gesellschaft m. b. H. Berlin W9

Dem Verband und seinen Mitgliedern gewidmete und bestens eingeführte empfehlenswerte Werke.

Konrad Eichler, Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands. Mit Karte, 1,50 Mk.

W. Krahl, Deutsches Buchdruckerlehrbuch 1,25 Mk.

Schweichert-Krahl, Festhymne, 4stimmiger Männerchor mit Begleitung. Klavierauszug 2 Mk., Stimmen à 20 Pf., Orchester 3 Mk.

Schweichert-Krahl, Festmarsch für Streichorchester mit Schlußchor. Klavierauszug 3 Mk., Stimmen à 20 Pf., Orchester 6 Mk.

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Zu beziehen durch die Herren Verbandsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radell & Fille, Leipzig.

Am 26. Juni verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer [681]

Gustav Schneider

in Hann.-Münden, gebürtig aus Wagenstedt, im Alter von 87 Jahren.

Als treuer, aufrechter Kollege wird er bei uns in ehrendem Andenken bleiben.

Göttingen, 27. Juni 1912.

Der Bezirksverein Göttingen. (V. d. D. B.)